

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen Wirtl. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 299.

Dienstag, den 22. Dezember

1908.

### Ein französischer Deputierter über Deutschland.

Der sehr geachtete französische Deputierte Marcel Sembat hat sich vor einigen Tagen in einer Unterredung über verschiedene Fragen ausgesprochen, die gerade jetzt interessant sind. Was er sagte, ist im Grunde eine Erwiderung auf die jüngsten Reichstagsdebatten. Marcel Sembat kennt Deutschland aus häufigen Besuchen und fällt nun folgendes Urteil:

Beide Völker, das deutsche wie das französische, wollen ernsthaft den Frieden. Wenn die Diplomaten beider Länder diese Grundstimmung nicht zu ihrer Richtschnur machen, so sind sie unehelich oder unfähig; sie setzen durch ihre Kunststücke oder durch ihr Ungeschick leichtfertig die Völker einer Gefahr aus, die für beide Teile fürchtbar ist.

Das Erwachen der öffentlichen Meinung in Deutschland gilt uns als eine lang erwartete und freudig begrüßte Erscheinung. Wir konnten es niemals glauben, daß Deutschland ewig im Bann des persönlichen Regiments verharren könne. Unsere französischen Gegner wiederholten zwar stets aufs neue, daß Deutschland sich ein Regierungssystem kombiniert hätte, in dem Volksvertretung mit absoluter Regierung kombiniert sei. Wir aber wußten, daß früher oder später diese beiden Prinzipien miteinander in Konflikt geraten mußten.

Diese Entwicklung in Deutschland gilt uns als die beste Friedensbürgschaft. Wir erinnern uns daran, daß auch zwischen England und Frankreich tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen wurden, nicht durch die Diplomatie, sondern gegen die Diplomatie, durch den klaren Willen der Völker und der Volksvertretung.

Die öffentliche Meinung Deutschlands, soweit sie unabhängig ist, bedeutet eine Stärkung des Friedens. Je mehr ihr Einfluß wächst, desto besser wird die Aussicht, daß die Völker einander näherkommen. Für mich persönlich hat die Frage dieser Annäherung die Bedeutung einer Lebensbedingung; ich bin aufs innigste überzeugt, daß die Geschichte in einigen Jahren die nötige Verständigung ermöglichen, wenn nicht erzwingen wird.

Wenn wir die günstige Zeit nicht behaupten, wenn

wir die Verständigung vermeiden wollen, so wird ein Krieg natürlich unausbleiblich sein, und wenn auch die ganze Welt sich dagegen auflehnt. Ja, es ist kein Zweifel: Das Dilemma ist die Verständigung oder der Krieg.

Ich habe ein Grauen vor jedem Krieg. Aber ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland erscheint mir wie ein Brudermord. Unsere beiden Kulturen, im Grunde so verschieden, schließen einander nicht aus, sie ergänzen sich vielmehr aufs glücklichste für die Entwicklung der Kultur Europas, wenn nicht der Welt. Wenn Frankreich und Deutschland sich verstehen lernen, wenn sie einig sind, dann bedeuten sie eine so gewaltige Friedenskraft, ein so ungeheures Gefittungselement, daß weder der russische Zarismus noch die asiatische Barbarei dagegen ankämpfen können. Die ganze künftige Entwicklung würde sicher auf dieser Grundlage ruhen.

Das Erwachen der Volksmeinung in Deutschland ist so stark, daß es im Ausland beinahe besser verstanden wird als in Deutschland selbst. Auch Herr v. Bülow unterliegt dieser Gewalt, so gern er sie auch in verdeckte Kanäle ableiten möchte. Ohne Zwang einer konstitutionellen Formel hat Deutschland auf einmal die Möglichkeit erobert, auszusprechen, was es denkt; das überrascht uns Franzosen am meisten. Früher hatten wir stets den Eindruck gefährlicher, vorsichtiger Kritiken, ängstlicher Blicke, die nach Horchern und Denunzianten spähten. Heute vernehmen wir, daß man laut und mutig, durch Ueberzeugung gewappnet, von den Mängeln des persönlichen Regiments, von Irrtümern des Kaisers spricht!

Ich wünsche und hoffe, daß die Orientfragen uns die erste Gelegenheit geben, Frankreich und Deutschland einmal zusammen marschieren zu sehen.

Herr v. Bülow hat gesagt, daß in der französischen Kammer noch niemand für eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland eingetreten ist. Er täuscht sich. Viele Deputierte hegen einen solchen Traum, und ich freue mich darüber, das öffentlich auszusprechen.

### Kundschau.

Die Finanzmisere der Kleinstaaten.

Grau in grau malt die Thronrede, mit der in Darm-

stadt der 34. Landtag des Großherzogtums Hessen eröffnet wurde, die finanzielle Situation dieses Bundesstaates. Die Thronrede fährt unter anderem aus:

In dem Entwurfe des Hauptvoranschlags habe die Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage mehrfach die veranschlagten Einnahmen erheblich beeinflusst. Am meisten gelte dies für die Ueberschüsse aus den Eisenbahnen, so daß der hauptsächlich für solche Fälle gebildete Ausgleichsfonds mit einem hohen Betrage in Anspruch genommen werden mußte. Zu dieser unerfreulichen Tatsache komme die Ungewissheit über das Schicksal der Vorschläge zur Ausführung der Finanzwirtschaft des Reiches. Unter solchen Umständen, heißt es weiter in der Thronrede, läßt sich selbst bei Wiederkehr besserer Zeiten eine Vermehrung der laufenden Einnahmen des Staates aus den hierfür allein noch eine Möglichkeit bietenden direkten Steuern für die Folge nicht vermeiden. Was die Befriedigung begründeter Ansprüche der Beamten, Lehrer und deren Hinterbliebenen auf Besserung ihrer Lage betrifft, so bedauert die Regierung, daß die Neuordnung dieser Verhältnisse nur erfolgen kann, wenn die Reichsfinanzreform zu der gewünschten Lösung gebracht sein wird. Bis dahin aber wird in allen Fragen, die die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes betreffen, die größte Zurückhaltung zu üben sein.

In einer besonderen Denkschrift zum Etat wird noch ausgeführt: Der Rückgang der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse äußere sich in dem Hauptvoranschlag besonders in einer gegen das laufende Jahr um 2 050 000 Mark geringeren Veranschlagung des heftischen Anteils an der Eisenbahngemeinschaft und in einer Verringerung der Einnahmeveranschlagung aus Stempeln um 699 400 Mark, während auch die vorgesehene Steigerung der Einnahmen aus direkten Steuern etc. hinter der fortgesetzten Steigerung der Ausgaben zurückbleibe. Auch im Falle der Annahme der „Reichsfinanzreform“ würde der Hauptvoranschlag des Großherzogtums eine weitere Verschlechterung erfahren.

Man wird bei dem besten Willen der heftischen Regierung nicht pessimistische Schwarzmalerei vorwerfen dürfen. Infolge der elenden Finanzpolitik des Reiches haben sich die Finanzen der Einzelstaaten so ungünstig gestaltet, daß diese selbst von einem noch so starken Anziehen der Steuerfahrbreite keine Besserung erhoffen können.

Aber doch brachte diese Tatsache ihr die traurige Vergangenheit mit einer Lebendigkeit ins Gedächtnis, welche alles in ihr bis in die tiefsten Tiefen aufwühlte.

### Siebzehntes Kapitel.

Es war ein lieblicher Mittag, dieser Dienstag, der fünfundzwanzigste Mai, der Jahrestag und gleichzeitig der gleiche Tag jener schrecklichen Tragödie, — ein Dienstag genau so prachtvoll und schön wie jener andere, der sechs Jahre früher über England aufging, als Angus Graham Blair jenes schrecklichen Todes starb, der die Aufmerksamkeit aller Welt auf sich lenkte.

Es war genau solch herrlicher Tag wie damals: Ein blauer italienischer Himmel spannte sich über die Erde, warm und golden schien die Sonne und ein linder Wind blies von Westen und eine betäubende Luft spendete die mannigfaltigsten Wohlgerüche. Schon allein die Lilien, die so üppig im schönen Frankreich blühen, strömten süßen, veräuschenden Duft aus, der einem die Sinne verwirrte und einen so recht daran erinnerte, daß die Natur im holden Frühlingschmuck prangte. Dahinein mischte sich ein Duft von den leuchtenden Nelken, Madame's Lieblingsblumen von weißen Narzissen und zahlreichen Syringensträuchern. Die Vögelin ließen ihre Weisen erschallen, die ganze Natur schien frohbewegt. Ein richtiger, lachender Frühlingstag war es. Die Ringeltauben gurrten, und die Feldtauben suchten ihre Weibchen; die Lindenbäume zeigten Knospen; das ganze Licht und die volle Wärme des Frühlings lag über dem schönen Lande.

Dienstag, der fünfundzwanzigste Mai! Diese Worte kamen ihr wieder ins Gedächtnis, während sie in den goldigen Sonnenschein hinausblickte. Vor sechs Jahren hatten die Vögel sie geweckt, die in den Gärten von Golde-Fell sangen und jubilierten, und sie war den Morgen erwacht, so ganz ahnungslos des Verhängnisses, das schon über ihr schwebte. Sie erinnerte sich jeder Einzelheit dieses Tages: wie sie aufgestanden war und sich angekleidet hatte, wie sie in den taufrischen Garten gegangen war, wie sie Blumen für jene verhängnisvolle Abendgesellschaft gesammelt hatte, und zuletzt stieg jene Todesstunde vor ihrem geistigen Auge auf, wie der Mann,

dessen Namen sie trug, mit Fingern auf sie gewiesen und sie beschuldigt hatte, ihn vergiftet zu haben. O, schrecklicher Jahrestag jener schrecklichen Zeit! Sie hob ihr schönes Haupt zum Himmel empor.

„Großer Gott dort oben“, betete sie, „gib mir Kraft, diese Schreden zu vergessen!“

Da trat Claire mit einem herzlichen Morgengruß zu ihr herein, wie sie es stets tat, und legte einen Strauß weißer Lilien neben sie, auf denen noch der frische Morgentau funkelte. Sie blickte forschend in Alice's schönes Gesicht.

„Sie sind nicht wohl, oder aber auch wieder einmal melancholisch gestimmt, Liebe!“ rief sie. „Sie haben die abscheuliche, englische Gouvernantenmine aufgesetzt!“

„Wirklich?“ sagte Alice Kent, mit dem schwachen Versuch, ein Lächeln auf ihre Lippen zu zaubern. „Eigentlich müßte mein Gesicht nur Sonnenschein tragen, wenn es Sie sieht, Liebling. Nicht wahr, so ist es doch?“

„Ja, so ist es“, lautete die lebhafteste Erwiderung. „So, jetzt sind Sie auch wieder die andere Alice, die fröhlich und glücklich ist! Wenn die alte Alice auf dem Schauplatz erscheint, dann bin ich ganz unglücklich!“

„Dann soll sie nie wiedererheben!“ sagte Alice ernst. „Heut ist Dienstag, der fünfundzwanzigste Mai!“ jubelte Claire. „Doch, Alice, Sie zittern ja heftig! Schauen Sie nur Ihre Hände an!“

„Es weht im Mai morgens oft ein kühler Wind“, suchte Alice zu erklären.

Doch die andere hörte sie gar nicht. Eifrig rief sie: „Er kommt heute, Alice, er, Graf Leopold von Arden! O, lassen Sie mich bitte „Alice“ sagen anstatt „Miss Kent“. Meiner Meinung nach ist Alice der süßeste unter allen englischen Namen.“

„Ich freue mich, daß er Ihnen gefällt“, sagte Alice lächelnd.

„Das tut er sehr!“ bekräftigte Claire. „Ebenso sehr wie der Gedanke an den Grafen. Ich bin zu neugierig, wie er aussieht.“

„Und ich bin neugierig“, dachte Alice bei sich, „ob dieses liebevolle, enthusiastische Kind sich in ihn verlieben wird. Ich fürchte fast, daß es so kommt!“

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt eine Art des Wohlstands auf gut Glück, die aber nichts ist, als Gemüts-Genußsucht.

Fanny Lewald.

### Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie plauderte lustig weiter und merkte nicht, daß das schöne Gesicht ihrer Zuhörerin totenblau geworden war und daß die prächtige, anmutige Gestalt hin und her schwankte, gleich einer Blütenbolle im Winde.

Wenige Minuten später brachte sie eine Entschuldigung hervor und begab sich in ihr Zimmer.

Ihre ganze Seele war in Aufruhr; das Herz lag ihr schwer in der Brust.

Allerdings ging Lord Arden sie nicht näher an. Er mochte kommen oder gehen; er konnte ein ganzes Jahr im Hause bleiben, ohne daß sie ihm zu begegnen brauchte; aber daß er gerade am Dienstag, dem fünfundzwanzigsten Mai, kommen mußte! An ihres Gatten Todestag! Was konnte es sie freuen, daß die Lilien und Rosen schon alle in herrlicher Fülle standen und der Flieder so süß und veräuschend duftete! Für sie war es der schrecklichste Tag im Jahr. Sie sah im Geiste wieder alle die leidenschaftlichen, verdammenberichten Berichte über das Ereignis dieses Tages in den Zeitungen.

„Er starb am Abend des Dienstags, des fünfundzwanzigsten Mai“, hatte es da immer und immer wieder geheißen.

Und gerade an diesem und keinem andern Tage mußte Lord Arden das Haus betreten, in dem sie gegenwärtig weilte!

„Es ist nur ein Zusammentreffen, ein bloßer Zufall!“ sprach sie bei sich. „Darin liegt weiter nichts Seltsames!“

### In Rixdorf ist Mühe.

Zu erregten Szenen kam es in der Donnerstags-Sitzung der Rixdorfer Stadtverordneten-Versammlung. Den Anlaß gab ein Antrag des Stadtverordneten Rahmig von den bürgerlichen Parteien, die Bildung der Wählerabteilungen für die Stadtverordnetenwahlen so zu ändern, daß als Abschluß für die dritte Abteilung nicht mehr der einfache, sondern der 1 1/2fache Durchschnittsteuersatz maßgebend sein soll. Dadurch würde die Zahl der Wähler in der dritten Abteilung zu Gunsten der zweiten und ersten sehr vermehrt werden. Gegenwärtig genügt eine Steuerzahlung von jährlich 78 Mark, um in der zweiten Klasse zu wählen. Durch den Antrag Rahmig ist zur Wahl in der zweiten Klasse ein Einkommen von etwa 120 Mark nötig. Demgegenüber beantragten die Sozialdemokraten, den Magistrat zu ersuchen, eine Petition um Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für die Kommunen an das Abgeordnetenhaus zu richten. Die Sozialdemokraten, die über 18 Stimm in der Versammlung gegenüber 40 bürgerlichen verfügten, suchten die Abstimmung über den bürgerlichen Antrag durch Obstruktion zu verhindern. Nachdem der Stadtverordnete Rahmig diesen Antrag kurz begründet hatte, kam ein sozialdemokratischer Redner zu Worte. Er sprach über 2 1/2 Stunden und als nach seinen Ausführungen ein Schlußantrag gestellt wurde, begannen die sozialdemokratischen Abgeordneten ein wildes Trampeln und Schreien. Sämtliche Sozialisten liefen zum Vorstandstisch und riefen: Zur Geschäftsordnung! zur Geschäftsordnung! Als dann der Vorsteher reden wollte, wurde er von den Sozialdemokraten niedergeschrien. Erst nach halbstündigem Lärm konnte der zweite sozialdemokratische Redner zu Worte kommen. Gegen 1 Uhr nachts wurde der Antrag Rahmig nach vierstündigen Dauerreden der Sozialdemokraten mit 40 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 18 Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Während der Sitzung versammelte sich eine ungeheure, immer mehr anschwellende Arbeitermenge vor dem Rixdorfer Rathaus, die demonstrierend, aber in ruhiger Weise sich vor dem Gebäude auf und ab bewegte. Ein starkes Polizeiaufgebot hielt die Ordnung auf der Straße aufrecht; nur einmal mußte die Polizei eingreifen. Wegen Ueberfüllung der Tribünen war der Zugang zu den Galerien geschlossen worden. Trotzdem gelang es einem Trupp von etwa 600 Mann, die Magistratsdiener beiseite zu schieben und auf die Tribüne zu gelangen. Alle Aufforderungen der Magistratsbeamten, das Rathaus zu verlassen, waren vergebens. In kurzer Zeit waren alle Gänge und Treppen dicht besetzt. Um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, wurde nun die Polizei geholt, die nach großer Mühe die Demonstranten aus dem Rathause entfernte.

Es ist bedauerlich, daß sich unter den bürgerlichen Stadtverordneten Rixdorfs nicht ein einziger gefunden hat, der gegen die weitere Verschlechterung eines ohnehin miserablen Wahlrechts Front gemacht hat.

### Ein neuer Panamastandal.

Es wurde schon berichtet, daß in der amerikanischen Presse schwere Beschuldigungen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten erhoben worden sind, die sich auf finanzielle Unterschleife beim Ankauf des Panamakanals beziehen. Es wird behauptet, daß von den vierzig Millionen Dollars, die von der Union für die Erweiterung des Kanals bezahlt wurden, nur zwölf Millionen wirklich an Frankreich ausbezahlt worden seien. Der Rest sei in die Taschen eines amerikanischen Syndikats geflossen, an dem Taft's Brüder und Roosevelt's Schwager Hauptbeteiligte gewesen seien. Die von Roosevelt in einem öffentlichen Schreiben gegen die „New York Sun“ und die „Indianapolis News“ bereits einmal als Lüge gebrandmarkten Beschuldigungen sind neuerdings von anderen Blättern, darunter der „New York World“ wieder aufgenommen worden. Nach einem Kablelegramm des „Berl. Tagebl.“ aus New York hat sich Roosevelt nun in der ungewöhnlichen Form einer Proklamation an den Kongreß gewandt, um diese Angriffe zurückzuweisen. Roosevelt erteilt in seiner Proklamation dem Kongreß aufs neue die Versicherung, daß der Ankauf des Kanals sich in voller Ehrlichkeit und Gerechtigkeit abgehandelt habe und niemandem ein Sondervorteil zugesprochen worden sei. Der Präsident bezeichnet alle, die das Gegenteil behaupten, als Verleumder. Besonders scharf wendet er sich gegen Josef Pulitzer, den Herausgeber der New Yorker „World“, und kündigt an, daß die Regierung den Verleumdungsprozeß gegen Pulitzer anstrengen werde.

### Tages-Chronik.

**Frankfurt a. M., 19. Dez.** Die aeronautische Ausstellung in Frankfurt im Jahre 1909, welche zu scheitern drohte, wird nunmehr doch zu Stande kommen, es ist bereits ein provisorischer Ausschuß gebildet, auch sind schon einige hunderttausend Mark des Garantiefonds gezeichnet.

**Berlin, 21. Dez.** Dem Reichskolonialamt sind aus Südwestsafrika als Probe der leztgemachten Kunde 23 Rohdiamanten zugegangen. Die Stücke sind, wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ mitgeteilt wird, allerdings nicht groß, einzelne aber sind von sehr schönem Feuer und wasserheller Farbe, so daß der Laie im ersten Moment den Eindruck gewinnt, er halte bereits geschliffene Stücke in der Hand.

**Berlin, 19. Dez.** Paul Lindau ist zum ersten Dramaturgen der Kgl. Schauspiele in Berlin ernannt worden.

**Berlin, 19. Dez.** Der in Wien verhaftete Spekulant Eberbach ist gegen eine Kaution von 200 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

**Bremen, 20. Dez.** Als Folge der seit längerer Zeit zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern schwebenden Tarifstreitigkeiten im Tischlergewerbe erfolgte gestern Abend von seiten der im Arbeitgeberverband

vereinigten Tischlermeister die Aussperrung aller Tischlergehilfen, soweit sie dem deutschen Holzarbeiterverband angehören. Von dieser Maßregel sollen annähernd 1000 Tischlergehilfen betroffen werden.

**Stag, 21. Dez.** Das Stadttheater ist gestern Abend bei vollbesetztem Hause in Brand geraten. Alle Besucher konnten sich retten.

**Chambery, 20. Dez.** Kardinal Lecot, der der Bischofsversammlung in Lyon Weisungen des Papstes überbringen sollte und auf der Durchreise nach Lyon gestern hier eintraf, ist plötzlich gestorben.

**Lissabon, 19. Dez.** Ministerpräsident Dr. Amalal überreichte dem König die Demission des Gesamtkabinetts. Der Ministerpräsident wird mit allen Parteiführern Besprechungen haben und sich dann wieder zum König begeben. — Die Ursache der Krise liegt in dem Umstand, daß der Führer der Regeneradores dem Kabinett Amalal das Vertrauen seiner Partei entzogen hat.

**Konstantinopel, 20. Dez.** Der frühere Großvezier Said Pascha ist zum Präsidenten des Senats ernannt worden. Peni Gazette zufolge übergab der Sultan gestern dem Großvezier eine ihm zugegangene Anzeige, daß sechzig amerikanische Anarchisten nach Konstantinopel gekommen seien mit der Absicht, am vergangenen Donnerstag, dem Tage der Parlamentsöffnung einen Anschlag zu verüben. Die vermutlichen Verfasser der Anzeige, zwei Obersten und Adjutanten des Sultans, sind aus der Adjutantentafel gestrichen worden. Der Polizeimeister stellte in Abrede, daß amerikanische Anarchisten verhaftet worden seien.

## Württembergischer Landtag.

### Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 19. Dez.

Präsident v. Payer eröffnet die 128. Sitzung um 9.15 Uhr.

Man setzt die Beratung der

### Volksschulnovelle

fort.

Die Resolution:

Die Kammer der Abgeordneten ersucht den Herrn Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens, bei Einführung des obligatorischen Zeichenunterrichts

a) auf die besonderen Verhältnisse und Schwierigkeiten einzelner Gemeinden in der Uebergangszeit Rücksicht zu nehmen,

b) bedürftigen Gemeinden entsprechende Staatsbeiträge zu bewilligen und hierbei solche, die die Zeichenmaterialien unentgeltlich liefern, besonders zu berücksichtigen, wird in ihrem ersten Teil einstimmig, im zweiten Teil gegen die Stimmen von Zentrum und Bauernbund angenommen.

Man kommt zu Art. II, der von der Dauer der Schulpflicht handelt.

Berichterstatter hieszu ist der Abg. Böchner (Wp.), Mitberichterstatter der Abg. Schrempf (B. R.).

Berichterstatter Böchner (Wp.) legt eingehend die Gründe dar, welche die Kommission veranlaßt haben, zu folgenden Vorschlägen zu kommen:

### Art. I.

Die Art. 1 des Art. 1 des Gesetzes vom 6. November 1888 erhält folgende Fassung:

Die Schulpflicht beginnt bei jedem Kinde in dem sechsten und endigt für die Regel in dem vierzehnten Lebensjahre.

Eine örtliche Ausdehnung der Schulpflicht auf 8 Jahre ist zulässig. Sie erfolgt auf dem in Art. 2 Abs. 5 des Volksschulgesetzes vom 29. Sept. 1886 geregelten Wege.

Die näheren Bestimmungen über den Zeitpunkt des Eintritts in die Schule und der Entlassung aus derselben bleiben dem Oberschulrat vorbehalten.

### Art. II a.

Die Art. 2 des Art. 1 des Gesetzes vom 6. November 1888 erhält folgende Fassung:

Es steht den Eltern frei, solche Kinder, die bis zum 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, bei gehöriger Entwicklung schon mit dem nächstvorangehenden Aufnahmejahr zur Schule zu schicken.

Ferner hat die Kommission folgende Resolution zu Artikel II beschlossen:

Die Kammer der Abgeordneten ersucht die Kgl. Regierung, einen Gesetzesentwurf über den weiteren Ausbau der allgemeinen Fortbildungsschule vorzulegen und jetzt schon auf Heranbildung geeigneter Lehrkräfte Bedacht zu nehmen.

Berichterstatter Böchner (Wp.), der einen sehr ausführlichen, gedruckt vorliegenden Bericht erstattet hat, verweist im wesentlichen auf diesen.

Mitberichterstatter Schrempf (B. R.): Man sehe hier wieder einmal vor einer Frage, bei der Theorie und Praxis sich widersprechen. Aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen lehne er die obligatorische Einführung des 8. Schuljahres entschieden ab. Im Lande würde durch eine solche Maßnahme großer Unwille entstehen.

Maier-Rottweil (B.) wendet sich aus den gleichen Gründen wie der Vorredner gegen das 8. Schuljahr.

Dr. Eisler (Wp.) stellt und begründet folgenden Antrag:

Den Art. II wie folgt zu fassen:

Die Art. 1 des Art. 1 des Gesetzes vom 6. November 1888 erhält folgende Fassung:

Die Schulpflicht dauert acht Jahre.

Die Schulpflicht beginnt bei jedem Kinde in der Regel im sechsten Lebensjahre.

Findet der Eintritt in die Schule im Frühjahr statt, so steht es den Eltern frei, gehörig entwickelte Kinder, welche bis zum 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, zur Schule zu schicken.

Die näheren Bestimmungen über den Zeitpunkt des Eintritts in die Schule und der Entlassung aus derselben bleiben dem Oberschulrat vorbehalten.

Weber (B.): Der Ausbau der Fortbildungsschule sei viel nützlicher als die Einführung des 8. Schuljahres. Es beantrage deshalb folgende Resolution:

Die K. Regierung zu ersuchen, einen Gesetzesentwurf über den weiteren Ausbau der allgemeinen Fortbildungsschule vorzulegen und dabei insbesondere auf landwirtschaftliche Ausbildung der männlichen und hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend, sowie jetzt auf Heranbildung geeigneter Lehrkräfte Bedacht zu nehmen.

Redner beantragt ferner, der Art. 2 des Art. 1 des Gesetzes vom 6. November 1888 folgende Fassung zu geben:

Es steht den Eltern frei, gehörig entwickelte Kinder schon mit dem nächstvorangehenden Aufnahmejahr zur Schule zu schicken, wenn sie innerhalb von 6 Monaten nach dem Aufnahmejahr das 6. Lebensjahr vollenden.

Hildenbrand (Soz.): Seine Partei, die doch in erster Linie Arbeiter vertritt, sei mit dem ernstlichen Willen befreit, den Kindern das 8. Schuljahr zu geben, weil sich das tausendfältig im Leben lohne. (Sehr gut links.) Die Arbeiter haben dafür Verständnis, aber auch sehr viele Bauern. Die Bauernbündler haben kein Recht, namens der Bauern so zu sprechen, wie sie es heute getan haben. Des Einwands mit der wirtschaftlichen Schädigung sei nicht stichhaltig.

Säffner (B. P.): Die Frage sei jetzt, ob neben all den anderen Verbesserungen auch das 8. Schuljahr durchgeführt werden könne. Da scheinen ihm aber doch die wirtschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkte so stark zu sein, daß sie auch durch die Ausführungen der Gegenseite nicht entkräftet seien. Die deutsche Partei stimme den Kommissionsanträgen zu, ohne damit für die Zukunft weitergehenden Verbesserungen im Wege sein zu wollen. Zur Zeit sei sie nicht in der Lage, dem ganzen Lande obligatorisch die Einführung des 8. Schuljahres zuzumuten. (Beifall in der deutschen Partei.)

Dr. Späth (B.): Etwas habe bei der Generaldebatte gesagt, wenn das 8. Schuljahr nicht komme, sei das Interesse an dem Zustandekommen des Gesetzes nicht groß. Man wolle sehen, inwieweit die Volkspartei dieses Wort wahr mache. Er sei kein Feind des 8. Schuljahres; aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen gehe es nicht.

Kultusminister v. Fleischhauer: Die Frage, ob wir jetzt schon in der Lage seien, das 8. Schuljahr obligatorisch einzuführen, verneine er. Ausschlaggebend sei nicht einmal so sehr der finanzielle Gesichtspunkt. Aber wozu sollen wir denn die Lehrer nehmen? Die Regierung rechne heraus, daß wir einen Mehrbedarf von mindestens 600 Lehrern hätten. Die Zahlen des Berichterstatters, der mir auf 250 komme, seien unrichtig. Wir leiden aber jetzt schon unter einem Lehrermangel. Der größte Nachdruck sei zu legen auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Er erinnere an die Leutenot, die auch schon 1888 bestanden habe. Die Abnahme der Schülerzahl in den ländlichen Bezirken sei notorisch. Daraus erfolge das Interesse der ländlichen Bevölkerung, ihre Kinder schon möglichst frühzeitig zur Beschäftigung zu haben. (Zurufe der Sozialdemokratie: Ausbeuten zu können.) Bezüglich des 8. Schuljahres genüge es zunächst vollständig, die Regelung den Gemeinden zu überlassen. Darin liege eine Anerkennung der Gemeindeautonomie. Er befürchte keinen so gefährlichen Unterschied zwischen Stadt und Land; es bestehen auch jetzt schon Unterschiede. Auf dem Wege der Freiheit lasse sich das 8. Schuljahr leichter durchführen als auf dem Wege des Zwangs.

Berichterstatter Böchner (Wp.): Er schlage die Bedeutung des 8. Schuljahres sehr hoch an. Man sehe jetzt auf reine wirtschaftliche Vorteile und übersehe die großen Nachteile, die dauernd mit der Ablehnung geschaffen werden. (Sehr richtig!) Es sei eine Vereinfachung, wenn man den Kindern das 8. Schuljahr nicht gebe. (Sehr richtig!) Die finanziellen Bedenken des Ministers teile er nicht. Die Gemeinden geben für freiwillige Zwecke so viel aus, daß sie recht wohl solche Lasten tragen können, ohne zu erliegen. Man denke an Gemeindefürer, Kirchenbauten, Feldbereinigung, Krankenhäuser u. s. w. An der Volksschule dürfe man nicht Halt machen! Württemberg habe 1888 die achtjährige Schulpflicht abgelehnt, andere Länder haben sie nach 1888 eingeführt. Das hätte man in Württemberg schon längst nachholen können. (Sehr richtig!) Das Jahr 1888 habe nicht bloß die Wegnahme des 8. Schuljahres, sondern auch die ganz bedeutende Erhöhung der Schülerzahl gebracht. Da sei es gar nicht möglich gewesen, nachher das Gleiche zu leisten wie vorher.

Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung Montag nachmittags 3 Uhr mit der Tagesordnung: 1. Fünfter Nachtrag zum Hauptfinanzzetat, 2. Prüfung der Rechnungen für 1906 bis 1907, 3. Fortsetzung.

Schluß 1 Uhr.

## Aus Württemberg.

Die Landesversammlung der württ. Volkspartei findet am Mittwoch den 6. Januar 1909 im Konzertsaal der Viederhalle zu Stuttgart statt. Tagesordnung: 1. Parteibericht: Parteivorstand Prof. A. Hoffmann. 2. Rassen- u. Pressebericht: Parteikassier Gdr. Fischer. 3. Bericht über die Statutenänderung: Landtagsabg. Liesching. 4. Reichstagsbericht: Reichstagsabg. Fr. Payer. 5. Landtagsbericht: Landtagsabg. Mayer-Ulm. Zu der Versammlung sind die Parteigenossen des ganzen Landes herzlich eingeladen. Ein gemeinsames Mittagessen wird nach Schluß der Verhandlungen die Parteifreunde im großen Festsaal vereinigen. — Vorausbestellung ist erwünscht, die Tischkarten (à 1.50 Mark) sollten sofort beim Eintritt in die Viederhalle gelöst werden. Am Vorabend — Dienstag den 5. Januar — treffen sich die bereits eingetroffenen Parteigenossen von auswärts und die Freunde von Stuttgart im Saal der „Bauhütte“ (neben Viederhalle und Schwimmbad).

### „Doppelte Moral“

Der berühmte frühere Direktor der Berliner Haus- und Grundbesitzerbank, Peter Ganter, der durch Verschwendung von Briefen in allen größeren Städten Deutschlands einen Riesenschwindel mit einem angeblichen Sensationsroman „Doppelte Moral“ in Szene setzte, ist in München wegen Betruges und

schweren groben Unfuges verhaftet worden. Der Schwindler hatte auch Stuttgart heimgesucht. In Stuttgart war am Samstag bei Tausenden von Einwohnern ein mit 10 Pfg. frankiertes Schreiben eingegangen, das lautete:

Mein verehrter Herr...!

Habe soeben den Tendenzroman „Doppelte Moral“ gelesen — unglaublich — ein Skandal schlimmster Art. Man sieht wieder, daß der Staatsanwalt da, wo erforderlich, versagt, denn sonst dürfte ein solches Buch nicht bis in die Öffentlichkeit dringen. Oder soll es politische Klugheit sein? — Und — wer mag mir hinter dem anonymen Verfasser stehen? — Jedenfalls sind R. und H. auf das fürchterlichste mitgenommen und zur Klage direkt gezwungen. Werden auch Sie sich der Klage anschließen? Ich bin leider ebenfalls mit hineingezogen. Fürchterlich! In Eile Ihr ergebenster

(unleserliche Unterschrift.)

Die meisten Empfänger dieses handschriftlich hergestellten Briefes gerieten in große Aufregung, zumal die Art der Aufmachung für den ersten Augenblick darauf hindeutete, daß das Schreiben von einem Freunde oder Bekannten herrühre. Nur die wenigsten hielten das Skriptum für das, was es tatsächlich war, ein unverschämtes, plummes Reklamemadchen, ein großer Unfug, eine Gemeinheit sondergleichen. Die Ermittlungen, die sofort angestellt wurden, förderten folgendes Ergebnis zu Tage:

Der Unionverlag G. m. b. H. in München 38 hat, wie er in einem Zirkular „an die Herren Buchhändler“ mitteilt, soeben in zweiter Auflage den „hochpolitischen Sensationsroman“ „Doppelte Moral von \* \* \*“ in tausenden von Exemplaren zunächst an Spediture verhandelt, die sie dann den Buchhändlern übermitteln sollten. Die zweite Auflage soll angeblich 200.000 Exemplare umfassen, die Auslieferung nur gegen Bücherbestellung erfolgen, die an Private nicht abgegeben werden sollen. In dem Zirkular heißt es dann weiter: die Nachfrage werde besonders in der Zeit vom 19. bis 22. Dezember sehr stark sein, und es könne nur so lange geliefert werden, als der Vorrat reiche. Der Ladenverkaufspreis wird auf „nur“ 7.50 M festgesetzt, später könne der Roman nur noch von Jülich aus bezogen werden unter Nachnahme des Betrags von 8.50 M.

Der Roman, um den es sich dabei handelt, ist ein Schundroman schlimmster Sorte, 300 Seiten des gewöhnlichsten Papiers in echtem Kollportage-Einband — „eine Geschichte aus hohen und höchsten Kreisen“. Der deutsche Buchhandel und das deutsche Publikum werden sich dafür bedanken, für solchen Schund den exorbitant hohen Preis von 7.50 oder 8.50 M zu zahlen. Das Schreiben ist, soweit bis jetzt bekannt, im ganzen in 400.000 Exemplaren verhandelt worden. Kupfer Stuttgart liegen bisher Meldungen aus Frankfurt, Nürnberg, Leipzig, Berlin, Magdeburg, München und Hamburg vor. Gleichzeitig mit dem Schreiben ist der Roman zur Versendung gelangt. In Berlin lagern bei einem Spediteur 50.000 Exemplare dieses „hochpolitischen Sensationsromans“, in Frankfurt a. M. sind 6000 Exemplare von der Polizei beschlagnahmt worden.

Peter Gaunter ist Inhaber eines ziemlich obnoxious Verlags in München, eines Ablegers eines gleichnamigen bayerischen Verlags. Er ist verheiratet und steht im 30. Lebensjahr. Unter falschem Namen hat er im Osten der preussischen Monarchie Güterverkäufe vermittelt. Wegen eines dieser Geschäfte geriet er mit dem Besitzer des Gutes in einen Prozeß, der den Kern des vollständig wertlosen Sensationsromans bildet. Vor einiger Zeit kam er in München zu einer großen Verlagsfirma mit dem Bemerkung, daß er einen Roman in sehr hoher Auflage gegen gute Bezahlung drucken lassen wolle, der aber „möglicherweise einen Strafprozeß zur Folge haben“ dürfte, und den er deshalb auf außergewöhnliche Art an den Mann bringen wolle. An einem und demselben Tage wolle er in sämtlichen großen deutschen Städten etwa 400.000 Reklameanzeigen versenden. — In Berlin war Gaunter seit langem unruhlich bekannt. Er betrieb dort bereits früher eine Darlehens- und Kautionsbank und hatte zu diesem Zweck ein sogenanntes Finanzblatt herausgegeben, das aber durch scharfe Zeitungskritik zu Fall gebracht wurde. Der Begründer war seinerzeit spurlos verschwunden.

Aus Hannover wird gemeldet: Ein Beamter, der ebenfalls die bekannte Offerte auf den Roman „Doppelte Moral“ erhielt, beantragte bei seinem Vorgesetzten das Verfahren gegen sich selbst, um sich gegen etwaige Angriffe in dem Buche verantworten zu können. — Eine Frankfurter Dame, deren Gatte vor kurzem starb, und die gestern den bekannten Brief des Herausgebers von „Doppelte Moral“ erhielt, wurde vor Aufregung krank und ihr Zustand verschlimmerte sich sehr.

**Die Handelskammer Stuttgart** hat sich in ihrer letzten Plenarsitzung für die von Preußen beantragte obligatorische Anstellung und Vereidigung von Auktionsatoren ausgesprochen, ist aber der Aufhebung des § 36 der Gewerbeordnung entgegengetreten, indem sie für die Handelskammern das Recht forderte, nicht bloß Büchereirevisionen, sondern auch andere gewerbliche Sachverständige zu beeidigen und öffentlich anzustellen. Veranlaßt durch die Mißstände bei der Berechnung von Kassenkonten, beschloß die Kammer, diese Frage dem Deutschen Handelstag mit der Bitte um weitere Verfolgung zu übergeben. Zum Entwurf eines Arbeits-Tammergesetzes wurden zwar die gegenüber dem ersten Entwurf enthaltenen Verbesserungen anerkannt, aber an der abschließenden Stellungnahme festgehalten, da die Arbeitskammern die ihnen gestellte Aufgabe, den wirtschaftlichen Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu pflegen, nicht erfüllen werden. Ueber das Zustandekommen des deutschen Staatsbahnwagnetzes wurde die lebhafteste Befriedigung ausgesprochen. Gleichzeitig soll die Generaldirektion ersucht werden, ihre Bemühungen um eine allgemeine deutsche Eisenbahngemeinschaft mit allen Kräften fortzusetzen. Auch über die Einführung des Zehnpendelverkehrs im direkten Verkehr mit den vereinigten Staaten wurde der Be-

triebigen Ausdruck gegeben, jedoch als wünschenswert bezeichnet, daß sobald die Finanzlage es irgendwie gestattet, der ermäßigte Portofach auch auf den indirekten Verkehr und auf die Nachbarländer, in erster Linie auf die Schweiz ausgedehnt und die Bemühungen auf Herabsetzung des Weltportos unermüdlich fortgesetzt werden.

**Wintersanfang.** Meteorologische und astronomische Winter stimmen zeitlich nie ganz miteinander überein. Der meteorologische Winter ist in den gemäßigten Zonen auf eine spätere Zeit verschoben und umfaßt die Monate Dezember, Januar und Februar auf der nördlichen, die Monate Juni, Juli und August auf der südlichen Halbkugel, während der entsprechend astronomische Zeitraum im Norden die Zeit von Anfang November bis Anfang Februar, im Süden die Zeit von Anfang Mai bis Anfang August umfaßt. Der kälteste Monat ist also nicht der des tiefsten Sonnenstandes, der Dezember, resp. der Juli, sondern der Januar resp. der August. Das Maximum der Wirkung geringer Erwärmung des Bodens folgt dem Winterstillsitzen erst nach geraumer Zeit. Die gleiche Verzögerung findet auch in der tropischen und in den beiden Polarzonen statt, doch lassen sich hier im allgemeinen nicht vier, sondern nur zwei Jahreszeiten unterscheiden. Zuweilen erzeugen verschiedene Faktoren eine noch größere Verschiebung des meteorologischen gegen den astronomischen Winter, zuweilen veranlassen sie mehr eine Dedung der Zeiten. Das erste ist der Fall, wenn der Winter sehr spät, das letzte, wenn er sehr früh beginnt und endet. Ein frühzeitiger Winter dauert aber häufig sehr lange an, so daß dann wiederum ein Mißverhältnis obwaltet. Der diesjährige meteorologische Winter hat in Mitteleuropa schon im Oktober eingeseht und ist im November bereits durch Frost und Schnee zur vollen Geltung gelangt; echte „Wintertage“, das sind Tage, an denen die Temperatur auch am Nachmittag nicht den Nullpunkt überschreitet, waren in vielen Gegenden nicht selten. — Der astronomische Winter nimmt für die Nordhalbkugel diesmal am 22. Dezember seinen Anfang, an dem die Sonne vormittags um 7 Uhr ihren südlichsten Stand erreicht; ihre Deklination beträgt dann — 23° 27'. Der 22. Dezember, das Winter-Solstitium, ist zugleich der kürzeste Tag, und der Zeitpunkt, an dem die Sonne aus dem Kalenderzeichen des „Schäpen“ in das des „Steinbocks“ übertritt. Der wahre Lauf der Sonne in der Ekliptik bringt sie aus dem Sternbilde des „Skorpion“ in das des „Schäpen“. Daß die Kalenderzeichen mit den ihren Namen tragenden Sternbildern heute nicht mehr zusammenfallen, hat seinen Grund in der Präzession, vermöge deren die Zeichen den Bildern seit Hipparch's Zeiten schon um 30°, d. h. um die volle Breite eines Tierkreisbildes, vorausgerückt sind. Es wäre an der Zeit, daß die veraltete Institution der Zeichen endlich beseitigt würde, denn sie hat ebensowenig Zweck, wie Krauer's hundertjähriger Kalender.

**Wie man den Leuten das Geld abnimmt.** In der letzten Zeit wurden die Ankündigungen von Agenten, welche in den Tageszeitungen dem geldsuchenden Publikum sich als Darlehensvermittler anbieten, wieder häufiger. Die Agenten erlassen Inserate folgenden oder ähnlichen Inhalts: „Darlehen besorgt schnell und direkt gegen Verpfändung des Hausstands, Lebensversicherungsschluß, ratenweise Rückzahlung.“ Die geldsuchenden Personen, welche sich an solche Agenten wenden, wird die Vermittlung des Darlehens gegen Vorauszahlung der Antragsgebühren zugesagt. Letztere werden von den Geldsuchern meist in dem Glauben bezahlt, der Agent stehe mit einem Geldgeber wirklich direkt in Verbindung. Das ist aber tatsächlich nicht der Fall. Die angeblich Gelddarlehens gebende Bankfirma besteht gar nicht, ist höchstens selbst nur Vermittlerin, nimmt den Geldsuchern nochmals Gebühren ab und stellt dann, weil sie kein Darlehen gewähren kann, unannehmbare Bedingungen oder läßt die Sache sonst im Sande verlaufen. Sicher ist immer nur das, daß die Geldsuchenden, meist wenig bemittelte Leute, um größere Geldbeträge gebracht sind.

**Stuttgart, 17. Dez.** Die vom Ministerium des Innern für das Jahr 1908 angestellten Erhebungen über den Geschäftsbetrieb und Vermögensstand der öffentlichen Sparkassen in Württemberg haben ergeben, daß neben der Württembergischen (Landes) Sparkasse mit 602 (im Vorjahr 594) Annahmestellen, 70 Oberamts- und Gemeinde-Sparkassen mit 1387 (1379) Annahmestellen in Tätigkeit waren. An Sparkassenbüchern sind zusammen 97.112 (96.855) ausgegeben und 73.359 (73.008) zurückgezogen worden. Am Schlusse des Jahres waren zusammen 678.160 Sparkassenbücher ausgegeben. Der Ueberfluß der gemachten Einlagen über die Zurückziehungen beträgt 16.497.940 (21.786.923) Mark. Das Aktivvermögen betrug bei der Württemberg. Sparkasse 187.299.728 (181.004.998) Mark, bei den übrigen Sparkassen 249.762.952 (237.976.700) Mark, das Passivvermögen 178.310.876 (172.089.991) Mark bzw. 237.346.932 (226.220.801) Mark. Der Reservefonds der Württemberg. Sparkasse betrug 8.988.852 (8.915.007) Mark der der übrigen Sparkassen 12.416.020 (11.755.899) Mark.

**Stuttgart, 19. Dez.** Das Königs-paar ist gestern vormittag nach Neu-Wied abgereist und gegen Abend dort eingetroffen. Es wird erst nach den Weihnachtsfeiertagen nach Stuttgart zurückkehren.

**Stuttgart, 19. Dez.** Dem Vernehmen nach ist beim hiesigen Landgericht wieder eine umfangreiche Anklagesache wegen Verbrechen gegen das kaiserliche Leben anhängig, in deren Mittelpunkt eine Kaiserfrau namens Rudolf von hier steht und es haben bereits im Zusammenhang damit mehrfach Verhaftungen stattgefunden.

**Baihingen a. G., 19. Dez.** Der frühere Kassier der Bezirkskrankenkasse, L. St., wurde gestern vorläufig festgenommen und infolge Anordnung der Staatsanwaltschaft in den Detektorrest verbracht. Es handelt sich um einen nachträglich festgestellten Fehlbetrag von 2000 M.

Die Kassen-Geschäfte der Bezirkskrankenkasse erfordern einen kaufmännisch gebildeten Mann wegen ihrer Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit. Es war seiner Aufgabe zweifellos nicht gewachsen.

**Rottenburg, 20. Dez.** Bei der Bürgerausschusswahl hat die gemeinsame Kandidatenliste des Zentrums und des Bürgervereins völlig gesiegt.

**Ragold, 21. Dez.** Bei der Bürgerausschusswahl wurden wiedergewählt: Chr. Häupler, Metzger mit 231 Stimmen, Chr. Reich, Tuchmacher mit 233 Stimmen, W. Mayer, Gerber (Obmann) mit 226 Stimmen, neugewählt Fritz Moser, Bäcker mit 211 Stimmen, Chr. Welter, Kupferschmied mit 166 Stimmen, Johs. Schumm, Privatier mit 105 Stimmen. Die Vorschläge des Bürgervereins und des Volksvereins sind daran beteiligt.

**Ulm, 19. Dez.** Von den Gemeindefollegien wurde beschlossen, den Witwen der Unterbeamten ebenso wie den der Beamten statt 40 Proz. nunmehr 50 Proz. der Versorgung des Mannes zu gewähren und den Sterbenachhalt auf 45 Tage statt 30, auszudehnen. Die Bestimmung gilt rückwirkend.

**Ulm, 19. Dez.** Die Bürgerl. Kollegien entsprochen gestern einem Antrag des Polizei- und Finanzausschusses auf Bewilligung von Nachdienstzulagen an die Schutzmannschaft in der Weise, daß von elf Uhr abends bis sechs Uhr früh pro Stunde 10 Pfg. an die Mannschaften, 12 Pfg. an die Fahndler und 15 Pfg. an die Wachtmeister entrichtet werden. Der Gesamtaufwand beträgt 7000 M, für einen Mann macht die Aufbesserung etwa 130 M aus.

**Aus dem Wiesental, 20. Dez.** Die slawonischen Arbeiter der Spinnereien und Webereien des Wiesentals, die noch nicht länger als ein Jahr in Deutschland sind, haben, wie der Schwarzwälder Bote berichtet, die Aufforderung erhalten, am 20. Dezember das Reichsgebiet zu verlassen und nicht vor dem 20. Februar zurückzukehren. Diese Maßregel ist auf eine Anordnung des Ministeriums des Innern zurückzuführen, die im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit unter den deutschen Arbeitern und auf den flauen Geschäftsgang getroffen wurde. Gegenvorstellungen blieben ohne Erfolg.

## Nah und Fern.

In Pforzheim hat sich der 56 Jahre alte verheiratete Schreinermeister Conrad mit Cyanalkali in seiner Wohnung vergiftet. Der Grund ist unbekannt.

Ein Geschäftsmann in Singen gab dieser Tage einen Wertbrief mit 2500 Mark nach Ragold auf. Als der Brief dort eintraf, konstatierte der Postbeamte eine Gewichtsdivergenz von fünf Gramm und es stellte sich heraus, daß vier Hundertmarkcheine fehlten. Untersuchung ist eingeleitet.

Im westlichen Sachsen und einem Teile Thüringens ist Samstag früh ein Erdbeben von etwa 3 Sekunden Dauer beobachtet worden. Die Stöße des Bebens, das tektonischer Natur war, waren zum Teil ziemlich heftig.

Aus New York wird telegraphiert: Zu Gibbeon Membrasta überfiel eine Räuberbande, deren Mitglieder als hochlegant gekleidete Herren in Frack und Brillenput im Automobil angefahren kamen, 2 Banken und raubte dieselben aus, glücklicherweise betrug ihre Beute nur etwa 24.000 M. Ihre Flucht konnte nicht verhindert werden, obgleich den Räubern ein Hagel von Kugeln nachgeschandt wurde.

## Ueber ein blutiges Drama

auf einem französischen Bauernhofe wird berichtet: In Nancy wurde der 22jährige Husar Louis Faucault verhaftet. Seine Festnahme steht mit einer Mordaffäre in Zusammenhang, die demnächst die Geschworenen des Departements Sarthe beschäftigen wird. Faucault's jüngerer Bruder Joseph war Liebhaber der Frau Jolais, der Gattin des reichsten Bauern von Voisje. Louis, welcher vor seiner Einstellung in das Heer erklärter Günstling der Bäuerin gewesen war, mußte um den von der Frau Jolais ausgesprochenen Plan, ihren alten Gatten erschießen zu lassen. Er sollte die Witwe heiraten, und sein Bruder Joseph als Großknecht im Hause bleiben. Diese ist nun nicht nur geständig, den alten Jolais auf Veranlassung seiner Gelieterin erschossen zu haben, er gibt auch zu, daß es ihm gelang, durch Fälschung eines Briefes den ersten Verdacht der Behörde auf einen Bauern namens Charlot zu lenken, dessen Tochter auf dem Jolais'schen Hofe beschäftigt gewesen war. Frau Jolais hatte jenen Burschen nämlich aufgefordert, die Fälschung so auszuführen, daß Charlot unter dem Vorwande, seine Tochter sei von Jolais entehrt worden, von diesem Geld zu erpressen schien. Die Menge konnte nur mit Mühe abgehalten werden, Frau Jolais zu lynchen.

## Berichtssaal.

**Stuttgart, 19. Dez.** (Strafkammer). In der Nacht zum 3. April wurde in Eßlingen in der Wirtschaft zum „Deutschen Haus“ eingebrochen. Die Diebe drangen durch das Bierfach in den Keller ein und entwendeten dort sechs Flaschen Sekt. Sodann begaben sie sich in die Wirtschaft hinauf, zündeten das Gas an und sprengten einen Pult und eine Schublade auf; es fiel ihnen aber nur eine Frauentasche in die Hände. Die Diebe taten sich dann noch an Heringen gütlich und entfernten sich wieder durch das Bierfach. Als die Diebe wurden die ledigen Tagelöhner Karl Stumpfrock von hier, Bernhard Dietrich von Winnenden und Joh. Eisele von Heselach ermittelt. Stumpfrock war früher in der Wirtschaft als Hausknecht angestellt. Dietrich ist schon 49mal, Stumpfrock schon 37mal vorbestraft. Letzterer wurde inzwischen vom hiesigen Schwurgericht wegen Straßenraubs zu 6½ Jahren Zuchthaus verurteilt, auch Dietrich verurteilt gegenwärtig ein Jahr Zuchthaus. Die Strafkammer verurteilte die beiden zu einer Zusatzstrafe von sieben bezw. acht Monaten Zuchthaus, Eisele erhielt ein Jahr Gefängnis.

**Wintersportverein.** Die am Samstag abend von Herrn Stadtschultheiß Bähner einberufene Versammlung in das Hotel zum goldenen Lamm betr. Gründung eines Wintersportvereins war den Beschlüssen entsprechend — in Anbetracht der vielen Proben der Vereine zu den Weihnachts-Feiern — zahlreich besetzt. Herr Stadtschultheiß legte die Gründe dar, welche die Stadtgemeinde veranlaßt hat, eine Rodelbahn von der Bergbahnstation aus zu bauen. Durch den Rodelsport, welcher allorts im Winter begreifen sei (hier führte Herr Bähner verschiedene Wintersportplätze wie Oberhof an) könne auch Wildbad im Winter ein Anziehungspunkt für Sportleute bilden, zumal die Skiläufer schon einige Jahre in unseren Wäldern sind. Die Rodelbahn, welche bis Mitte Januar fertiggestellt wird, ist 2300 Meter lang mit einem Gefäll von 10 — 14 Prozent. Die Bergbahngesellschaft gibt an geeigneten Tagen Rodelfahrten zu billigem Preis aus. Durch das Opfer der Stadt ist nun ein Wintersport geschaffen; es bedarf hierzu opferwilliger Männer und Frauen, welche sich als Vereinigung zusammenschließen, um für die Rodeltage die Bahn instand halten zu können. Herr Stadtschultheiß, welcher auf Veranlassung der bürgerlichen Kollegien die Rodelbahn in Oberhof in Thüringen besichtigt hatte, berichtete über dieselbe in eingehender Weise und kam zu dem Schluß, daß unsere Rodelbahn die in Oberhof an Vorteil übertrifft. Die Anwesenden waren mit den Ausführungen der beiden Herren einverstanden; hierauf wurde zur Konstituierung des Vereins

geschritten. Auf Antrag des Herrn Stadtschultheiß nahm Freiherr von Gemmingen das Amt als 1. Vorstand an. Als 2. Vorstand wurde Herr Bähner gewählt. Das Amt eines Schriftführers wurde Herrn Schwiggäbele, dasjenige eines Kassiers Herrn Dr. Mezger übertragen. In dem Ausschuss kamen die Herren Direktor Schnizer, Dr. Pfeiffer, Oberpostsekretär Kübel, Stadtbaumeister Munk. Ferner soll noch ein Mitglied eines auswärtigen Sportvereins in dem Ausschuss einen Sitz haben. Angemeldet haben sich sofort 25 Mitglieder; alles Nähere ist im heutigen Inserat ersichtlich. — Wildbad hat einen weiteren Schritt nach vorwärts gemacht. Wir hoffen und wünschen, daß der Verein unter der kundigen Leitung der Herren Vorstände ein ständiges Emporblihen verzeichnen kann und daß er eine kräftige Unterstützung seitens der Bürgerschaft finden möge.  
E. Die Rezension über die Weihnachts-Feier des Coang. Arbeitervereins mußte Stoffandrangs wegen zurückgestellt werden.  
Vorläufiges Resultat der Bürgerauschuhwahl, genaue Ziffern folgen morgen:  
Bei der gestern stattgefundenen Bürgerauschuhwahl bei welcher von 682 stimmberechtigten Wähler 404 abgestimmt haben, wogden folgende Herren gewählt:  
Kothfuß, Jr., Schreinermeister 357 Stimmen  
Bolz, Gottlieb, Fabrikarbeiter 358  
Rieginger, Herrn., Messerschmied 347  
Schmid, Wihl., Steinhauer 285

Schwerdtle, Karl, Schlossermeister 257 Stimmen  
Rath, Karl, Gerber 199  
Krauß, Robert, Maurermeister 188  
Mezger, Dr., Apotheker 187  
Weiter erhielten Stimmen: Herrn. Schmid, Mezger 173, Wilhelm Krauß, Schuhmacher 163, Bernh. Schnizer 139, Kappelmann, Oberholzhauer 124, Schmid-Uhlandschöbe 108.  
K. Bei der gestrigen Bürgerauschuhwahl in unserm Nachbarorte Calmbach wurden nachgenannte Herren gewählt:  
Wilhelm Rau, Baumgärtner 158 Stimmen  
Gottlieb Kentschler, Bleisaffordant 152  
Wilhelm Locher, Dreher 120  
Karl Proß, Gipser 109  
Julius Seyfried, Bäcker 105  
Die ersten vier wurden auf 4 Jahre und der letzte auf 2 Jahre gewählt.

**Schon Tags vorher** müssen die für die laufende Nummer **Inserate** und zwar längstens bis 4 Uhr bestimmten **nachm.** bei der Expedition d. Bl. eingebracht sein. Später einlaufende Inserate finden für die folgende Tages-Nummer keine Berücksichtigung.  
Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

## Aufforderung.

Freunde des Wintersports werden höflichst eingeladen, dem unter dem 19. dS. Monats gegründeten  
**Wildbader Wintersportverein**  
beizutreten.

Jahresbeitrag für die Familie 5 Mark  
einzelne Person 3 „

Anmeldungen erbeten durch Eintragung in die aufgelegten Listen oder schriftlich an den 1. Vorstand des Vereins.

Listen liegen auf bei den Herren

Philipp B o s s c h, Kaufmann  
S e l d, Friseur  
Dr. M e z g e r, Apotheker  
P a u c e, Buchhändler

und den meisten hiesigen Hotels und Gasthäusern

Die Jahresbeiträge pro 1908/09 werden im nächsten Monat gegen Aushändigung der Mitgliedskarte eingezogen.

Hr. von Gemmingen

1. Vorstand.

Stadtschultheiß Bähner

2. Vorstand.

Mit passendes Festgeschenk mit 25% Rabatt

empfehle mein Lager in Spitzenleidern, Seide, Batist u. Leinen-Blusen, Kragengarnituren sowie andere Damenkleiderartikel  
Gleichzeitig bringe ich mein gut sortiertes

Zigarren- u. Zigarettenlager

in Verpackungen von 25 Stück an zur gest. Erinnerung, sowie billige, seltene Briefmarken für Markensammler.

Hauptstr. 107. M. Echinger.

## Wohnungs-Veränderung. Hebamme Klauß

wohnt jetzt bei  
**Fritz Bechtle,**  
Maurer, Straubenberg 1 Treppe.

## Schriftliche Arbeiten

jeder Art (speziell in Rechtsangelegenheiten) übernimmt **Karl Münz,** Rechtsanwaltsgehilfe Eberg Nr. 127.

## Auf Weihnachten!

Gute alte sehr preiswerte

**Bordeaux-Weine,**  
Affenhaler, Zeller,  
Rheinweine, Moselweine,  
Pfälzerweine,  
in großer Auswahl.

**Champagner,**  
in verschiedenen Marken und allen Preislagen,  
sowie garantiert reine gut gelagerte

**Punsch-Essenzen,**  
die ganze Flasche 2.50 Mk.  
ferner

Original Arac,  
Original Rum,  
Echtes Kirchwasser,  
Heidelbeergeist,  
Zwetschgenwasser,  
Cognac,  
in allen Preislagen.

empfehlen **J. Honold,** Hoflieferant, Telefon 45. König-Karlstr. 81

**Reitschuhstempel**  
empfehlen **C. W. Bott**

## Freiw. Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben des Christian Friedrich Treiber, Schuhmachers hier, kommt am nächsten  
**Montag, 28. Dezember, vorm. 11 Uhr**  
auf der hiesigen Grundbuchamtskanzlei der dem Erblasser gehörige Anteil an Gebäude B 98 der König-Karl-Strasse hier mit Gärten **leibmals** zur öffentlichen Versteigerung wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 21. Dezember 1908.

K. Grundbuchamt Oberdorfer.

## Auf WEIHNACHTEN

empfehle mein gut sortiertes Lager in  
**Uhren, Bijouterie und Optik**  
**Louis Löffler, Calmbach.**  
Uhrmacher und Uhrenhandlung  
Anerkannt billige Preise und gute Bedienung.

Für  
**Weihnachtsgeschenke**  
finden Sie die größte Auswahl in  
**Silberbesteckwaren**  
Tortenschaukeln, Kuchenmessern, Vorlegebestecken, sowie mod. Kleinbesteckwaren, Kinderlöffeln, Kinderbestecken, besten Solinger Stahlbestecken und Messerwaren bei  
**Karl Strieder, Pforzheim**  
Zerrennerstraße 5.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins. [4]

## Bekanntmachung.

Hierdurch gebe ich allen meinen seitherigen Mandanten und künftigen Interessenten bekannt, daß ich meine

## Patent-Bureau

nach Pforzheim (Rienlestraße 3) verlegt habe und außer sämtlichen den gewerblichen Rechtsschutz betreffenden Angelegenheiten auch auf dem Gebiet „Allgemeine Zeichn., Ausführung von Projekten, Berechnungen, Konstruktionen, Entwürfen, Gutachten, Taxationen usw.“ tätig sein werde.

Bewertung von durch mein Büro zur Anmeldung gelangten Erfindungen erfolgt gegen geringe Vergütung, evtl. prozentuellen Gewinnanteil; unbemittelten Erfindern räume ich billige Preise und günstige Zahlungsweise ein. Streng diskrete Bedienung und äußerste Sorgfalt ist zugesichert.

**Hugo Haller**  
Patent- und Zivilingenieur, Pforzheim.

Leitbare  
**Rodelschlitten**  
(Marke Zentner)  
mit Bremsvorrichtung empfiehlt und ist daselbst zur Ansicht ausgestellt.  
**Wilh. TREIBER, Korbm.,**

## Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels  
**Persil**  
zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**  
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

**Carl Wilh. Bott, Wildbad**  
empfehlen  
für Weihnachtsgeschenke sehr passend  
**Zigarren.**  
in reicher Auswahl  
und Extra-Packung von 25 bis 50 Stück bei billigsten Preisen.

**Weiss- und Rot-Weine**  
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen, sowie  
**neuen Wein**  
empfehlen  
**Fr. Kessler**  
Weinhandlung.

